

VOM ROHEN TON

ZUM EDLEN TOPF

Entworfen in Antwerpen, gefertigt in einem historischen Dorf in Ungarn: Die Pflanztöpfe von Domani zeichnen sich durch handwerkliche Meisterschaft, elegantes Design und natürliche Materialien aus – und gehören zur AW Special Edition

Text JUTTA CHRISTOPH Fotos MONIKA SCHUERLE

„Jedes Stück zeigt einzigartige Spuren der Handflächen, Finger und Werkzeuge, die ihm seinen Ausdruck geben. Es ist ein lebendiges Gefäß, das den Abdruck seines Meisters trägt.“

BART BAUWERAERTS

Gute Dinge brauchen ihre Zeit

Der selbst gemischte Ton fließt in eine Tonpresse, um das Wasser zu entfernen, als Ergebnis erhält man große Tonfladen. Mit kräftigen Fingerstrichen fixiert der Töpfer den Ton in der Gipsform, bis diese komplett ausgefüllt ist. Der Ton muss anschließend mehrere Tage trocknen. Dann wird die Form entfernt und der Topfrand mit einem Schälmesser gesäubert. Nun muss das Gefäß ein zweites Mal an der Luft trocknen, bevor es drei Wochen später glasiert und gebrannt wird





Kunst der Verzierung
Für das Modell „Havana“ benutzt der Töpfer einen Spachtel, mit dem er die Textur von Hand aufbringt. Anschließend wird die Engobe aufgetragen. Nach dem Brand reflektiert die strukturierte Oberfläche das Licht, und es entsteht ein Tiefeneffekt



Fazekas, tálas, korsós – Keramikmeister haben im Ungarischen viele Namen, abhängig davon, ob sie Töpfe, Krüge, Schüsseln oder Teller herstellen. Die Fazekas im historischen Dorf Pécs, 200 Kilometer südlich von Budapest, sind spezialisiert auf hochwertige Pflanzgefäße, die sie für die belgische Firma Domani auf traditionelle Weise fertigen. Um zu sehen, wie die Fazekas arbeiten, haben wir uns auf die Reise von Hamburg nach Pécs gemacht und dürfen miterleben, wie die Töpfe „Havana“ entstehen. Entworfen wurden sie vom niederländischen Bildhauer Paul Odekerken und gehören zur AW Special Edition (s. Seite 151).

In drei flachen Fabrikhallen sind Produktion, Brennöfen und das Farblabor untergebracht sowie ein Tonkeller, in dem es nach Lehm und feuchter Erde riecht. „Wir stehen hier im Herzstück der Manufaktur“, sagt Bart Bauweraerts, Mitgründer und Teilhaber von Domani, „weil alles mit einer guten

Handwerkszeug
Mit Spitzhacke, Schälmesser und einem fingerförmigen Meißel aus Gips bearbeiten die Töpfer die Oberfläche der Keramik und erzeugen Muster

Metamorphose
Von außen wird „Havana“ gleichmäßig mit Engobe besprüht. Was ungebrannt grün aussieht, verwandelt sich im Ofen in einen warmen Zimnton

Grundlage beginnt.“ Domani mischt seinen Ton aus Kaolin, Erde und Wasser selbst, das sichert eine gleichbleibende Qualität. Einmal gebrannt nimmt die Keramik fast kein Wasser mehr auf und kann so frostsicher das ganze Jahr über auf der Terrasse und im Garten stehen.

Muskelkraft trifft auf Fingerspitzengefühl

Während kleinere Töpfe auf der Drehscheibe entstehen, wird der Ton für große Pflanzschalen wie „Havana“ von Hand in eine Gipsform geschlagen. In der Produktionshalle herrscht um acht Uhr morgens bereits reges Treiben, fünf Fazekas arbeiten an unterschiedlichen Töpfen. Die Fertigung ist reine Männersache. Gergő, Pécs' Töpfer mit den schönsten tätowierten Oberarmen, rollt Tonklumpen zu drei Zentimeter dicken Fladen aus, schneidet handtuchgroße Rechtecke heraus und drückt und klopft sie Stück für Stück mit bloßen Händen in eine vorbereitete Gipsform. Drei Stunden braucht er, um die Form vom Boden bis zum Rand auszukleiden, die Nähte zu verstreichen,

die Kanten zu säubern. Anschließend muss der Topf fünf Tage in der Form trocknen. Während dieser Zeit verliert er Wasser, schrumpft ein bisschen und kann leicht aus der Form gelöst werden. Dann beginnt die Feinarbeit. Gergó zeigt uns an einem bereits getrockneten Exemplar, wie er mit dem Spachtel die Oberfläche bearbeitet, um eine feine netzartige Struktur in die Außenhaut zu ritzen. „Zur Keramikkollektion von Domani gehören derzeit 18 Modelle“, erklärt Bart Bauweraerts. Die Pflanztöpfe sind eher schlicht geformt, der Clou sind die von Hand aufgetragenen Texturen in Form zarter Linien, runder Einkerbungen sowie von Mustern, die an rissige Wüstenböden oder Lavagestein erinnern. Das Design entsteht im Hauptsitz in Antwerpen, auch die Engoben und Glasuren werden dort für jede Kollektion neu entwickelt. Die innen schwarz glasierte „Havana“ erhält außen zwei Farbschichten, schwarz und zimtfarben, die ineinander verlaufen. Durch diese Dégradé-Technik scheint der Topf fast über dem

Markenname

Bevor die Keramik in den Brennofen wandert, wird auf der Innenseite das Domani-Logo eingestempelt

Farbverlauf

Die glänzende, schwarze Glasur im Topfinneren von „Havana“ setzt einen feinen Akzent zur hellen, matten Oberfläche

Boden zu schweben. Seine zylindrische Form, die sich am unteren Ende leicht nach innen neigt, verstärkt diesen Effekt noch.

Töpfe, die Pflanzen in Skulpturen verwandeln

Wenn „Havana“ gut verpackt in einer Holzkiste das Werk verlässt, ist vom Tonklumpen bis zum Brennen im Ofen rund ein Monat vergangen. Maschinell könnten in kürzerer Zeit mehr Töpfe produziert werden, doch erst durch die Handarbeit der Faze-kas wird aus einem einfachen Tontopf ein Kunstwerk. Domani arbeitet mit Architekten und Baumschulen weltweit zusammen, die Pflanzgefäße werden bis auf die Malediven geschickt. „Mit dem richtigen Topf“, ist Bart Bauweraerts überzeugt, „verwandelt sich eine Pflanze in eine Skulptur, wodurch ihr Wert noch gesteigert wird.“ Ob eine Domani-Keramik am Ende bepflanzt auf der Terrasse steht oder als Dekoschale im Wohnzimmer – das edle „Havana“-Duo würden wir am liebsten direkt im Handgepäck mit nach Hamburg nehmen. —

Fotos: Monika Schuerle

